

Zehn Jahre Präventionsnetzwerk *Kein Täter werden*

Brigitte Zypries

„lieben sie kinder mehr als ihnen lieb ist“ war der gesprochene Text eines Spots, auf den ich im Jahr 2005 während einer U-Bahn-Fahrt in Berlin aufmerksam wurde. Er richtete sich an Menschen mit pädophiler Neigung, die sich freiwillig auf ein anonymes und schweigepflichtgeschütztes Therapieangebot der Charité melden konnten. Der Link führte zum dortigen Institut für Sexualwissenschaft und Sexualmedizin unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. med. Dr. phil. Klaus M. Beier, wo das Forschungsprojekt *Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch im Dunkelfeld* seinen Anfang nahm. Nicht wenigen missfiel dieser Slogan, weil sie Pädophilie mit sexuellem Kindesmissbrauch gleichsetzten. Und tatsächlich ist dies eine weit verbreitete Fehlannahme, welche die erhebliche Stigmatisierung dieses Störungsbildes ersichtlich macht: Wer eine sexuelle Ausrichtung auf das kindliche und nicht auf das erwachsene Körperschema aufweist, wird – früher oder später – Kinder sexuell missbrauchen oder hat es schon getan. Eine Verhaltensabstinenz, also eine Beschränkung der sexuellen Interessen auf die Fantasie, scheint den meisten nicht vorstellbar.

Wir haben viel zulange außer Acht gelassen, dass es sich bei der Pädophilie – gemäß der Weltgesundheitsorganisation – um eine psychische Störung handelt, die auch mit einer Fremdgefährdung einhergehen kann. Letzteres ist umso mehr zu befürchten, je stärker die Betroffenen durch psychische Symptome belastet sind, etwa durch eine Depressions- oder eine Angstsymptomatik, welche die soziale Isolation begünstigt und dadurch insbesondere das Risiko einer Nutzung von Missbrauchsabbildungen erhöht. Das Dunkelfeldprojekt war erfolgreich und zeigte eindeutig, dass sich Männer mit pädophiler Neigung erreichen lassen, wenn man sie nicht sofort verurteilt, sondern ihnen Hilfe anbietet, damit sie eine sichere Verhaltenskontrolle aufbauen können.

Als Bundesministerin der Justiz habe ich dann die Abgeordneten des Deutschen Bundestages davon überzeugen können, dass es sich lohnt, für diese neue Form des Kinderschutzes ab 2008 Bundesmittel bereitzustellen. Das Argument, dass der beste Schutz der Kinder erreicht wird, wenn potentielle Täter sich behandeln lassen und damit nicht zu Tätern werden, hat alle beteiligten Abgeordneten überzeugt. Der Bundestag hat die Förderung 2011 und 2014 dankenswerterweise jeweils verlängert. Seit 2011 war das zusätzliche Ziel, den Präventionsansatz über Berlin hinaus auch in den anderen Bundesländern zu etablieren.

Auch dies war – begünstigt durch das kontinuierliche Engagement von Prof. Beier – erfolgreich: Mittlerweile gibt es insgesamt 13 Anlaufstellen in Deutschland. 11374 Personen hatten sich bis zum 31.12. 2020 dort gemeldet und um Hilfe gebeten.

Die Politik war allerdings gleichfalls nicht untätig: Sie hat dafür gesorgt, dass die Diagnostik und Therapie des Störungsbildes nunmehr im Gesundheitssystem verankert wurde: Seit Anfang 2018 wird die Therapie im Netzwerk *Kein Täter werden* als Gesundheitsleistung anerkannt und finanziert.

Das ist gut und richtig, wird dadurch doch die Pädophilie wie jede andere krankheitswertige psychische Störung anerkannt. Das Modellvorhaben nach § 65d des Fünften Sozialgesetzbuches, mit dem die Kosten der Behandlung von den Kassen übernommen werden, haben Bundestag und Bundesrat dankenswerterweise gerade bis zum Jahr 2025 verlängert. Das ist auch gut und richtig, aber diesem Schritt muss nun der entscheidende folgen: Die dauerhafte Integration der Leistung in die Regelversorgung. Ich sehe dabei durchaus das Problem der Kontrolle, da es sich ja in aller Regel um anonyme Behandlungen handelt. Aber: Menschen mit päd- oder hebephiler Neigung sind einer großen Stigmatisierungsgefahr ausgesetzt, sie haben Schuld-, Angst- und Schamgefühle. Wir müssen sie erreichen und ihnen Hilfe bieten, um unsere Kinder zu schützen. In dem Netzwerk *Kein Täter werden* können sie sicher sein, dass sie ihren Klarnamen nicht offenbaren müssen, dass sie also unerkannt bleiben.

Die enorme Bedeutung von niedrigschwelligen anonymen Präventionsangeboten hat auch der Erfolg des internetbasierten Selbstmanagementprogramms *Troubled Desire* gezeigt. Das Programm ist auf Deutsch, Englisch, Französisch, Hindi, Marathi, Portugiesisch, Spanisch, Russisch und Türkisch online verfügbar. Innerhalb von 30 Monaten haben 7496 Nutzer aus insgesamt 87 Ländern eine Online-Session begonnen. 4161 Nutzer haben die Diagnostik vollständig abgeschlossen. Gerade im Internet sind Hilfsangebote wichtig, denn hier ist doch der Platz, wo zunehmend mehr kinderpornographisches Material getauscht und gekauft wird. Die letzten erfolgreichen Aktionen der Strafverfolgungsbehörden haben gezeigt, welche Unmengen von Bildern im Netz kursieren und in der seit einhalb Jahren grassierenden Pandemie sind die Zahlen nochmals hochgegangen. Denn – wie bereits erwähnt – die soziale Isolation begünstigt die Nutzung von Missbrauchsmaterialien.

Den zuletzt rechtspolitisch auf den Weg gebrachten Strafverschärfungen – eine Nutzung von Missbrauchsabbildungen wird zukünftig als Verbrechen bewertet – müsste nun auch ein erkennbares Engagement in der Prävention zur Seite gestellt werden: Repression allein wird nicht die Veränderungen bewirken, die allseits als erforderlich angesehen werden. Hierzu bedarf es einer deutlichen Bereitstellung von Ressourcen – auf nationaler und internationaler Ebene. Dies betrifft auch das *Hellfeld*: Lange Bearbeitungszeiten in der Analyse von beschlagnahmten Datenträgern sowie erhebliche Zeiträume vom Anfangsverdacht bis zum Abschluss eines Strafverfahrens sind

mittlerweile die Regel. Hinzu kommt, dass justizbekannt gewordene Täter derzeit nur zu einem kleinen Prozentsatz (je nach Delikt zwischen 5 und 15 %) und dann auch einer nur bedingt qualitätsgesicherten Begutachtung zugeführt werden.

Dies führte in der Öffentlichkeit bei medial aufgegriffenen Fällen internetbasierter Sexualkriminalität nachvollziehbar zu Unverständnis, insbesondere wenn es sich um bereits justizbekannte Täter handelte, die einschlägig rückfällig geworden sind und prognostisch offensichtlich unzureichend eingeschätzt wurden (vgl. der Fall „Lügde“).

Hier sind viele sinnvolle Verbesserungen denkbar: Das reicht von der Erhöhung der Begutachtungsquote bei Ange-

klagen, der Vermittlung von Therapieangeboten speziell für Nutzer von Missbrauchsmaterialien auch im *Hellfeld* bis zur Entwicklung von automatisierten Verfahren zu (Früh-)Erkennung strafrechtlich relevanter Vorgänge im Internet mit Ausschöpfung von Präventionsmöglichkeiten – eben durch Hinweise auf die bestehenden anonym zugängliche Therapieangebote. Hier sind auch die großen IT-Firmen in der Verantwortung, aus der sie die Politik nicht entlassen darf.

Alle meine guten Wünsche für eine weitere große Verbreitung des Netzwerks *Kein Täter werden* und viele Klickzahlen für *Troubled Desire* – denn der Wunsch, dass diese Angebote überflüssig werden könnten, gehört leider in das Reich der Fiktion.

Sexualisierte Gewalt an Kindern analog und digital stoppen!

Die Anzeigen für sexualisierte Gewalt gegenüber Kindern steigen jährlich an. Ein Großteil der Taten kommt nie ans Licht und die Taten an Kindern sind facettenreich grausam und bisweilen erschreckend professionell organisiert. Es braucht konsequente Strafverfolgung und kompetente Prävention aus allen Blickwinkeln des Kinderschutzes. Aus diesem Grund engagiert sich unsere Deutsche Kinderschutzstiftung *Hänsel+Gretel* seit 2005 als erste und damals einzige deutsche Kinderschutzorganisation als aktiver Partner des Dunkelfeldprojektes *Kein Täter werden*. Es reichte uns damals wie heute nicht, über das große *Dunkelfeld* zu sprechen und es in gewisser Hinsicht auch als Legitimation der eigenen Arbeit zu verstehen, ohne substanzuell etwas daran ändern zu wollen.

Die Deutsche Kinderschutzstiftung *Hänsel+Gretel* begleitet das *Kein Täter werden*-Projekt aktiv, unter anderem durch die Einrichtung und Finanzierung des Projektbeirates. Zudem tragen wir dazu bei, dass die Perspektive des Kinderschutzes „aus Sicht des Kindes“ immer zentral ist. Wir gestalten in diesem Sinne auch die nationale und internationale Zukunft des Projektes mit. Neben der einführenden Projektkampagne und der Etablierung der sexualmedizinischen Ambulanzen in den Ländern war ein entscheidender Meilenstein zur nachhaltigen Etablierung dieses innovativen Präventionsansatzes in der bundesweiten Versorgungsstruktur die Initiative der Ehrenvorsitzenden von *Hänsel+Gretel*, Barbara Schäfer-Wiegand mit dem Ziel einer Aufnahme dieses präventiven Therapieansatzes in die Regelversorgung der gesetzlichen Krankenkassen. In jeder Schulklasse sind statistisch betrachtet zwei Kinder betroffen. Im Jahr 2020 wurden in der polizeilichen Kriminalstatistik 14.500 Fälle von Kindesmissbrauch erfasst. Um 53 % auf 18.761 Fälle sind die Zahlen bei Missbrauchsabbildungen, sog. Kinderpornografie dramatisch angestiegen.

Sexuelle Gewalt an Kindern wird niemals ganz gestoppt werden, das ist die traurige Wahrheit. Allerdings kann und

muss sie eingedämmt werden, indem Forschung und Praxis, global und vor Ort zusammenwirken, um Kinder besser zu schützen. Dazu gehören insbesondere qualifizierte und flächendeckende Maßnahmen der Täterprävention – am besten unter möglichst aktiver Nutzung des Internets, weil sich ein immer größerer Anteil der Sexualkriminalität online ereignet oder angebahnt wird, wie die steigenden Zahlen des sogenannten Groomings zeigen.

Das Hilfsangebot des Präventionsnetzwerkes verfolgt, genau wie Maßnahmen in Kitas und Schulen, das Ziel, sexualisierte Gewalt an Kindern zu verhindern, denn jede verhinderte Tat schützt mindestens ein Kind. Die Arbeit des Präventionsnetzwerkes fußt auf psychotherapeutischen und sexualmedizinischen Grundlagen.

Bisherige Erfahrungen zeigen, dass durch das Behandlungsprogramm Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch reduziert werden können.

Für unsere Deutsche Kinderschutzstiftung *Hänsel+Gretel* ist und bleibt jede Anstrengung wert, über die Arbeit mit pädophil veranlagten Menschen Taten zu verhindern und dadurch Kinder zu schützen.

Deutsche Kinderschutzstiftung *Hänsel+Gretel*

Günter Mächtle, Stiftungsvorstand und Mitglied des Projektbeirates *Kein Täter werden*

Beirat der Deutschen Kinderschutzstiftung *Hänsel+Gretel*

Jerome Braun, Günter Mächtle, Klaus Dittko, Monika Egli-Alge, Adrian Koerfer, Sigrid Richter-Unger, Dagmar Reim, Dr. Johannes Fechner, Dr. Jan-Marco Luczak, Prof. Dr. Marc Graf, Prof. Dr. Heinz Schöch, Prof. Dr. Renate Schepker
Ehemals: Frau Dr. Eva Högl